# PULS aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **22 (1980)**

Heft 12: **Kinder und Jugendliche schreiben über Behinderte**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# PULS aktuell

*Wir drucken hier noch eine zu spät eingetroffene alltagsgeschichte ab. So alltäglich ist sie zwar nicht!*

## EINE ALLTÄGLICHE GESCHICHTE MIT MEINEN SPEZIES

Das kam so: Regula hat den sogenannten "Beissreflex". Trotzdem muss auch ein cerebral gelähmtes kind hie und da zum zahnarzt. Diesen sollte man sich gut auswählen, wobei nicht die beschaffenheit seiner fingerknochen ausschlaggebend sein darf, sondern seine erfahrung mit behinderten kindern. Hier in der gegend gibt es einen solchen spezialisten, eine koryphäe auf diesem gebiet, nämlich dr. X. Alles ist perfekt in seiner praxis: prima spielzeug im wartzimmer, keine spur von weissen kitteln, angenehme atmosphäre, und nach überstandener behandlung eine hübsche belohnung fürs kind, so als pflästerchen; vor allem aber viel übung des zahnarztes im umgang mit behinderten kindern. Zufrieden mache ich ab, dass ich mich in einem halben jahr wieder mit Regula melden werde. ——— Nach ein paar wochen kommt dann die rechnung – ohne pflästerchen. Nun, zahnärzte müssen schliesslich auch leben, ohne sie könnten wir schlecht auskommen. Schliesslich können wir uns die stiftzähne ja nicht in bastelkursen selber herstellen, sonst käme uns ja bei jedem lachen des nachbarn der glöckner von notre dame in den sinn. Nein, zahnärzte braucht es!

Aber ich mache mir halt trotzdem so meine gedanken und komme zum schluss, dass ich mir die exklusive dienstleistung des dr. X. nicht mehr leisten will. Aber wo gibt es einen anderen zahnarzt, der c.p.-kinder in narkose behandelt? Alle eltern behinderter kinder, die ich kenne, gehen zu dr. X. Die zahnärztegesellschaft, die ich um rat frage, kann mir keinen preisgünstigen zahnarzt nennen, der in frage käme für Regula, schlägt aber vor, ich solle mich bei der uni-klinik erkundigen. Dort ist man sehr freundlich und sagt, ich könne gleich nächste woche vorbeikommen. Alles ist da viel weniger kindgerecht als bei dr. X., übliche spitalatmosphäre, weisse kittel, wohin man schaut, nicht sehr attraktives spielzeug im wartzimmer, aber – und das ist wichtig – ein schatz von einem zahnarzt, der mit viel intuition ans kind rangeht.

Innerlich triumphiere ich schon und beschliesse, mich nie mehr bei dr. X. sehen zu lassen. Der assistent schaut in Regulas mundhöhle, stellt eine vorläufige diagnose, möchte sie aber noch von seinem chef bestätigen lassen. "Ich hole nur schnell unseren chefarzt", sagt er. Zurück kommt er mit einem, den ich doch kenne. . . . . – schnell blinzeln, . . . . nochmals blinzeln. . . . – nein, es nützt alles nichts: es ist dr. X. Peinlich! Wie kommt denn der hierher?

In solchen situationen kommen dann eben immer meine spezies zum zug, das sind so kleine kerle, die hinter meinem linken ohr sitzen und mir zuflüstern, wie ich mich verhalten soll.

Jetzt z.b. flüstert einer: "Stell dir einfach ganz fest vor, du seist die frau des stadtpräsidenten, dann kann dir gar nichts passieren".
Dr. X. untersucht Regula und sagt: "Sooo – und wer hat denn den stockzahn unten rechts plombiert? "
Hinter meinem linken ohr grinst einer: "Der kennt ja nicht einmal seine eigenen plomben!"
"Sie, herr doktor, haben ihn plombiert – in ihrer privatpraxis. Aber –– hmm –– ich komme jetzt eben lieber ––hmm – hierher". (War das wirklich ich, der gesprochen hatte? )
Alle, wirklich alle, der assistent, die sekretärin, dr. X., Regula und ich sind mucksmäuschenstill; nur meine spezies hinterm ohr toben.
Einer von ihnen psychologisiert: "Jetzt entwickle nur keine schuldgefühle. Du bist doch nicht für dem sein bankkonto verantwortlich".
Ein anderer stellt sachlich fest: "Da kannst du lange suchen, ein loch zum verschwinden oder eine tarnkappe findst du hier ganz bestimmt nicht".
Ein ganz radikaler schickt mich auf die barrikaden: "Sag dem jetzt klipp und klar, was du bei Marx gelesen und in der soziologie gelernt hast. Stichworte sind: Ausbeutung, privilegierte oberschicht, kapitalismus usw.".
Einer der spezies ist geistig behindert, und ich muss immer aufpassen, dass ich nicht auf seine ratschläge hereinfalle. Auch jetzt wieder: "Sag ihm doch einfach "du", dann schmelze mit ihm das packeis, aber subito, sonst regnet's gurkensalat!" Hoppla, das war glaub ich doch nicht der geistig behinderte.
Ein leicht sadistischer stellt grauslige prognosen: "Von nun an wird Regula auch in der uni–klinik immer von dr. X. behandelt, d.h. traktiert werden, und zwar so: ein assistent reisst den oberkiefer hoch, ein anderer hängt sich an ihren unterkiefer, und dr. X. rächt sich mit dem dicksten bohrer in Regulas mundhöhle, touchiert immer ganz leicht einen nerv oder das zahnfleisch, und wenn du reklamierst, wirst du selber auf den stuhl geschnallt, ein assistent reisst deinen oberkiefer hoch, einer hängt sich an deinen unterkiefer, und dr. X. . . . . .."

Seid mal ruhig, ihr idioten, schreie ich. (Gottseidank hören es nur meine spezies).

"Soooo – aha – sie kommen also lieber hierher", er sagt es noch ganz gelassen, der dr. X. Sicher weiss er selber, dass seine rechnungen ziemlich unverschämt sind, aber jetzt über geld reden, das wäre unfein. Wir wissen zwar beide, wo der hund begraben liegt, jeder kann sich etwa ausmalen, was im anderen vorgeht, aber wir kultivieren eine fassadenhaltung, die das leben manchmal ein bisschen einfacher macht, jedenfalls in den nicht sehr persönlichen beziehungen. Vielleicht denkt dr. X. aber doch ein wenig über soziales gefälle, über ausnützung von marktlücken und notsituationen, über abhängigkeitsverhältnisse nach. Vielleicht auch nicht. Aber ich gehe mit meinem kind weiterhin ins uni–spital und wünsche mir, dass der assistent, der ein ganz besonderes "gschpüri" für behinderte kinder hat, noch möglichst lange dort bleibt. Und wenn dr. X. dann jeweils noch kontrolliert, ob der assistent gute arbeit geleistet hat und sogar selbst hand anlegt, und das alles zum poliklinik-tarif, dann muss ich sagen: die lösung ist gar nicht so schlecht.

L. Z., Basel (name ist der redaktion bekannt).

P.S. Übrigens, die sache mit den aufsässigen spezies: – weiss mir da einer einen rat?

## ASKIO –JAHRESBERICHT 1979/80

Das dritte jahr unserer ASKIO–mitgliedschaft war sehr stürmisch. Das kritische, aber doch stets aufbauend bleibende auftreten unseres vereins in der öffentlichkeit wie auch in behindertenkreisen fand auch seinen positiven niederschlag in der schwerfälligen und verknöcherten ASKIO und sogar bei Pro Infirmis. Man kennt uns allmählich und weiss, dass wir nicht nur loblieder auf almosen verteilende behörden singen, sondern von ihnen kompromisslos unsere primitivsten menschlichen rechte fordern. Dem anfänglich mitleidigen lächeln und vertrösten hat doch respekt, wenn nicht gar eine gewisse furcht platz gemacht. Unser name ist zum begriff für alles kämpferische und unkonventionelle geworden. Aber es wird noch sehr viel einsatz von unserer **g e s a m t e n** mitgliedschaft fordern, bis wir das durchsetzen können, was uns wirklich etwas bedeutet.

Leider krankt die ASKIO mit ihren 20 aktiv- und passiv-mitgliedverbänden an derselben trägheit der mitglieder wie der CeBeeF, so dass die ganze aktivität von einer handvoll leute abhängt, die überbelastet sind und hauptsächlich nur **i h - r e** ideen vertreten können, anstatt die der ca. 17'000 mitglieder, deren meinungen man nicht kennt.

Unser vereinsorgan, der "Puls", hat anfangs jahr praktisch die ganze ASKIO aus ihrem winterschlaf herausgerissen. Empörung wie auch lob schenkte man der sondernummer über die ASKIO. Es war eine art kritik, die nicht – wie allzu vieles unangenehmes – vertuscht werden konnte. Jeder wurde mit seiner situation konfrontiert und der empörung folgte der wille zur erneuerung. So machte sich der vorstand wie die geschäftsleitung in sehr zahlreichen sitzungsstunden gedanken über das zukunftsbild. Es wurde sogar spontan eine kommission gebildet, die ein neues budget ausarbeitete, anhand dessen man sich gedanken über eine neuorganisation und den ausbau des sekretariats machen konnte. Auch ein erweiterter aufgabenkatalog wurde erstellt, verbunden mit dem willen verbesserter zusammenarbeit mit der basis, presse und öffentlichkeit. Die grösstenteils ehrenamtlich arbeitenden mitarbeiter der ASKIO werden vermehrt auf die initiative und unterstützung der vereine angewiesen sein.

Dank dem anteil an der osterspende der Pro Infirmis kann dem langjährige wunsch nach ausbau des sekretariates entsprochen werden. Auf unsern druck hin wird nun auch das amt des präsidenten neu besetzt und das sekretariat neu zusammengesetzt. Die ASKIO–statuten werden auf 1981 neu überarbeitet. Eine arbeitsgruppe ASPr-CeBeeF-Impuls hat dazu einen vollständig neuen vorschlag eingereicht.

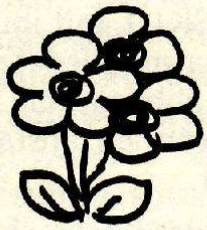
Kopfzerbrechen verursachten die gesuche verschiedener elternverbände behinderter kinder um beitritt als aktivmitglieder der ASKIO. Der vorstand hat sich nun durchgerungen der nächsten delegiertenversammlung deren aufnahme zu empfehlen.
Um dem behinderten die wahl seiner hilfsmittel zu erleichtern, beschlossen ASKIO, Rotes Kreuz, Pro Infirmis, Rheuma-Liga und Pro Senectute eine beratungsstelle mit ausstellung zu gründen. Ein konzept dazu ist von den verbänden positiv aufgenommen worden.

Der baugenossenschaftsring hat beachtliche arbeit in der beratung und mithilfe bei gründung und unterstützung bestehender gemeinnütziger wohnungen geleistet.

Beim besuch der delegiertenversammlung der Pro Infirmis erhitzten sich unsere gemüter sehr, ging es doch um die neue zielpolitik und damit um vermehrte mitsprache und bessere vertretung der behinderten und sozialarbeiter. Als neulinge hatten wir sehr schweren stand und unsere vorschläge fanden nur wenig unterstützung, aber doch einige beachtung. Die zusammenarbeit mit der Pro Infirmis ist aber im gesamten gesehen sehr gut und von fruchtbarem charakter.

Für das nächste jahr wünsche ich mir einen spontanen, kreativen und kämpferischen verein, nicht nur verkörpert durch den vorstand, sondern durch jedes einzelne.

Dominique Beuret, Freiburgstrasse 76, 3008 Bern



**ASKIO–Seminar auf dem Twannberg**

Am samstag morgen war der beginn auf 10 uhr festgesetzt. Freundlicherweise hatte sich "funi-car" bereit erklärt, uns gratis von Biel nach Twannberg zu fahren. Nach den vielen ränken oben angekommen, war mir hundeübel.

Nach der begrüssung in der turnhalle, die eine resonanz hatte, dass es kaum zu ertragen war, ging es dann auch gleich ab in die gruppen. Unsere gruppenleiterin (Barbara Zoller) war ausgezeichnet. Sie verhielt sich wie ein gewöhnliches gruppenmitglied, und griff nur ein, wenn ich oder ein anderes zu lange redeten, oder wenn sie das gefühl hatte, dass wir zu lange auf einem thema herumritten. Dann brachte sie eine neue idee oder einen neuen gedanken.

Über diese tagung zu schreiben ist schwierig, denn da das thema "offenheit" war, kann man es eigentlich nur erleben und nicht erarbeiten. Und weil man das nur schwerlich kann, haben wir uns geteilt und die nichtbehinderten machten ein kleines theater über uns.

Am ende des seminars sollte jede gruppe im plenum einen kleinen bericht von ihren arbeiten geben. Da wir fanden, wir hätten genug geschwätzt, führten wir eine art pantomime vor. Da es aber auch sehbehinderte unter den zuschauern hatte, komentierte ich das geschehen.

Zum schluss möchte ich ganz offen sein. Die tagung war zu meiner überraschung sehr gut gelungen. Als tagungsort finde ich den Twannberg geeignet, doch würde ich selber dort nie in die ferien gehen.

eure nadi (cornelia nater)

***